Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 11

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genügten, ihre vielen kleinen Unternehmungen vorwärts zu bringen. Aber es ist Tatsache, daß die Sklaverei in diesen Jahrhunderten einen breiten Raum einnahm. Die schweren Arbeiten waren den Sklaven vorbehalten.

Man muß verstehen, wie der Mensch dazu kam, aus dem Menschen seinen Sklaven zu machen, ein Wesen, das sein Eigentum ist, das er aufzieht wie ein Tier, ohne Persönlichkeit, ohne Rechte, ohne Selbstwehr. Und daß die Handarbeit zu jener Zeit großer Verachtung preisgegeben war. Der Mann, der Güter und Autorität besaß, ging in den Krieg oder auf Abenteuer aus, oder er gab sich mit öffentlichen Aufgaben ab. Die Handarbeit war um so mehr verachtet, als sie in vielen Zweigen allzu hart und massenmörderisch war. Es gab damals noch keine Maschinen, um dem Menschen zu helfen. Die Mühe der Produktion lastete ganz oder fast ganz auf dem Arbeiter. Der Arbeiter wurde so wie ein beseeltes Werkzeug betrachtet. Stellt euch vor, was die Arbeit in den Bergwerken, in den Höhlen, bei den Bauten, bei den großen Transporten, bei der Urbarmachung sumpfiger Gegenden, selbst in den Privathäusern, wo es noch harte Gewerbe auszuführen gab, sein mußte. Diese schwere Arbeit wurde in der Hauptsache den Sklaven anvertraut.

Die Sklaverei erschien also dem Menschen jener Zeit als eine Notwendigkeit, als ein vollkommen gerechtfertigtes Regime. Die Philosophen der Zeit bejahten es, erklärten es theoretisch. Aristoteles, der in der Zeit des großen griechischen Reiches lebte, anerkennt, daß die *Barbaren* (das sind die Ausländer) geboren wurden, um Sklaven zu sein. Und Plato fand nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Sklave von seiten eines freien Mannes mißhandelt worden war.»

Die Vervollkommnung und Differenzierung der Erzeugnisse verlangte aber spezialisierte Arbeiter, wofür die Sklaven nicht verwendet werden konnten. Wir sehen weiter, wie die Sklaverei zerfiel und das Zeitalter des freien Handwerks und mit ihm das System der Zünfte anbrach.

Im nächsten Abschnitt, unter dem Titel «Die bäuerliche Arbeit im Mittelalter», finden wir die Erklärung des Feudalismus und der Leibeigenschaft, wobei am Ende der Sturz der Erbadeligen im 18., anfangs des 19. Jahrhunderts erwähnt wird. Nach den Kapiteln «Die Arbeit im Handel und in den Gewerben während des Mittelalters«, «Die menschliche Arbeit zwischen dem Ende des Mittelalters und der französischen Revolution» kommt der Autor auf die menschliche Arbeit in der gegenwärtigen Epoche zu sprechen.

Hier wird auf die Probleme von Maschine und Mensch verwiesen, wo uns der Autor folgenden guten Satz mit auf den Weg gibt: «Geben wir die Maschine — immer — demjenigen, der arbeitet, und sie wird auf jeden Fall die große Wohltäterin, die große Freundin des Menschen sein.»

Im zweiten Abschnitt werden wir mit dem Geldwesen vertraut gemacht. Ausgehend von der Entstehung des Geldes, erzählt uns der Autor in leichtverständlicher Weise von den ersten Kreditgeschäften, vom Beginn des Bankenwesens, wie kleine Privatbanken sich zu Großbanken entwickeln usw.

Mit der Feststellung, daß auch die Erde ein Produkt menschlicher Arbeit ist, bringt uns Canevascini auf den nächsten Seiten des Buches mit dem Bauernstand und seinen Problemen in Verbindung.

Der erste Teil des Buches schließt ab mit den Abschnitten: «Produzenten, Konsumenten, Händler», «Vom Individuum zur Berufsorganisation», «Vom Individuum zur Genossenschaft», «Der soziale und moralische Gesichtspunkt der Arbeit». Aus der reichen Fülle des Stoffes, der hier noch behandelt wird, möchte ich nur den einen Satz herausgreifen, der auch uns bestimmt die Arbeit wieder wertvoller erscheinen lassen wird:

«Der liebt die Arbeit, der sich als Hersteller der Ware fühlt, des Produktes, das aus seinen Händen hervorgeht, *sein* Produkt ist es auch dann, wenn es zum Verkauf bestimmt ist, weil er es gemacht hat im freiwilligen harmonischen Wettstreit seines Kopfes und seiner Hände.»

Im zweiten Teile des Buches kommen die Probleme der Arbeiterorganisation und der genossenschaftlichen Organisation zur Sprache. Sie gewähren auch einem Außenstehenden einen übersichtlichen Einblick in den Aufbau, die Arbeit, aber auch die Schwierigkeiten dieser Organisationen, wobei anerkennenderweise die uns oft langweilenden Zahlen und Statistiken weggelassen sind.

Unser Interesse an diesem Buche gilt aber vor allem dem ersten Teil. Dessen sorgfältiges Durchlesen vermag manche Lücke auszufüllen, die die normalen Schuljahre bei der Jugend zurückläßt. Es ist die Pflicht der Eltern und Erzieher, der Jugend solche Bücher zur Verfügung zu stellen. Wird die Jugend beim Lesen solcher Literatur noch unterstützt, so wird unser Zweck — eine gesund denkende Jugend heranzubilden — erfüllt.

Mit seinen sechs meisterhaften Illustrationen: Die Urgesellschaft, die Antike, das Mittelalter, die Renaissance, das bürgerliche Zeitalter, die soziale Welt, hat der Kunstmaler Hans Erni dem Buch die vollendete Form gegeben. Was uns Canevascini mit einfachen Worten so ausführlich sagt, unterstreicht Erni mit seinen herrlichen Bildern, so daß wir das Buch mit dem Eindrucke weglegen, wirklich etwas Bleibendes geschenkt bekommen zu haben. H. H.

„Beratung in Lebenskonflikten"

Das unter diesem Titel vom Rascher-Verlag, Zürich, herausgegebene Buch von Dr. Franziska Baumgarten (Fr. 4.30) kann unserer Leserschaft bestens empfohlen werden. Denn es hat *bleibenden* Wert.

An lebenswahren Beispielen wird hier gemeinverständlich geschildert, wie Menschen aus scheinbar ausweglosen, schwierigen Lebenslagen «auf den richtigen Weg» geführt werden. Hierzu braucht es von Seiten des Psychologen Einfühlungsvermögen, Menschenkenntnis und Sinn für das moralisch Richtige. Vor allem schätzen wir, daß diese Fähigkeiten im Dienste eines ausschließlich diesseitig orientierten Helferwillens stehen.

Ueber ein weiteres, auch im Rascher-Verlag erschienenes Werk derselben Verfasserin: «Demokratie und Charakter» war am 3. April 1945 in den katholischen «Neue Zürcher Nachrichten» eine Besprechung zu lesen, die mit dem bezeichnenden Schlußsatz endete: «Was die Schrift beeinträchtigt, das ist der Mangel an weltanschaulicher Tiefe und Kraft.»

Wir sind also im Bild. Wer kompromißlos, d. h. ohne «Konzessionen an das Uebernatürliche» schreibt, erhält die Note «mangelhaft». Umsomehr erwächst hieraus für die Gleichgesinnten die Pflicht, solche Schriftsteller durch den Kauf ihrer Werke zu unterstützen. Auch das gehört zur praktisch-positiven Förderung des Freidenkertums. *Speri.*

Hall und Widerhall

Knabenseite — Mädchenseite

In der «Schwyzer Zeitung» wird unter dem Titel: «Lehrer, Schule und Kirche» mit scharfen Vorwürfen festgestellt, daß an Schulmessen im «alten Land« mit Ausnahme des Organisten «kein einziger Lehrer zu sehen sei». Dementsprechend bemerke man auf der Knabenseite große Lücken, indes die Mädchenbänke, wo die Lehrschwestern wirken, «prall gefüllt seien». Es wird daraus gefolgert, daß Lehrer, die im Kirchenbesuch nicht ein gutes Beispiel geben, *ihren Beruf verfehlt haben!* (Schweiz. Lehrerzeitung).

Das ist keine Schwächung der Wehrkraft!

Einer Agenturmeldung des «Bund» (Nr. 445) ist zu entnehmen:

18 Rekruten der päpstlichen Schweizergarde sind in der Vatikanstadt eingetroffen. Sie bilden das erste Rekrutenkontingent seit Oktober 1943.

Diese Meldung geht mit der größten Selbstverständlichkeit durch die Schweizerpresse. Was würde man sagen, wenn Hörige anderer Ideologien ein gleiches Reislaufen inszenieren würden? Die Vorschriften gelten eben nur bis zu den katholischen Belangen, dann hören sie auf, wirksam zu sein. Wann gedenkt man hier einmal Ordnung zu schaffen? Wann nimmt die Armee einmal Anstoß an diesem Söldnerdienst, denn seit den Lateranverträgen von Mussolinis Gnaden ist der Papst ja nicht nur Stellvertreter Gottes auf Erden, sondern gleichzeitig auch ganz irdischer Souverän! Als was beschützen die Schweizer Gardisten den Papst, als Stellvertreter Gottes oder als Souverän? Wir haben als Schweizer Soldaten ein Recht, hier einmal eine klare und eindeutige Handhabung der militärischen Vorschriften zu verlangen, ansonst uns jede Maßregelung von andern Reisläufern eine als Ungerechtigkeit erscheint. Das «alleinseligmachend» ist hier kein Freibrief für den Bürger in seiner Wehrpflicht. D.